

Karl Joss

HOCHZEITSFEIERN IN DER ZEIT NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Heute werden Hochzeitsfeiern in der Regel im Sternerrestaurant oder zumindest in feinen Lokalen durchgeführt. Geplant von einem Eventmanager mit Spezialeffekten usw. Doch, wie war das früher, in der sogenannten schlechten Zeit, in der Nachkriegszeit, in den fünfziger, sechziger und auch noch in den siebziger Jahren?



Hochzeitszug in Linkenheim 1929

Vorbereitungen

Es begann mit der Einladung durch das Brautpaar. Keine SMS, keine WhatsApp, kein durchgestyltes Einladungsschreiben. Nein, in aller Regel persönlich durch das Brautpaar, bei allen – auch weitläufigen – Verwandten und Freunden. Fast immer waren es sehr große Hochzeitsgesellschaften, 100 Personen und mehr waren keine Seltenheit. Die Brautpaareltern nahmen sich dabei oft ein Mitspracherecht heraus. Sie waren es nämlich auch, die alle Kosten für die Feier übernahmen. Dafür musste das Brautpaar oft einen „Kriegskameraden“ oder eine „gealterte Jugendfreundin“ unter seinen Gästen in Kauf nehmen. Die Feier fand normalerweise im Elternhaus der Braut statt. Hierfür war meist das halbe Haus völlig auszuräumen und für die Feier auszustatten. Wenn es ganz eng wurde, saßen manche – vor allem die Kinder – im Hof, im Schopf

oder in der Scheune. Meist musste im Vorfeld der Feier ein Schwein oder sogar ein Rind daran glauben. Für solche Anlässe prädestinierte Köchinnen wurden verpflichtet.

In Linkenheim waren dies z.B. Trudel Zwecker oder „Tante Julchen“. Bereits ab Mittwoch vor dem Hochzeitswochenende – die Linzer Torte schon viel früher – wurden große unglaublich viele Kuchen gebacken. Er musste ja nach der Feier auch noch zum „Austragen“ an Nachbarn usw. reichen. Schließlich musste auch noch der Fotograf bestellt werden. In Linkenheim der „Foto Franz“ aus der Ludwigstraße, später auch Foto Dennig. Nicht zu vergessen war auch, den Hochzeitszug zusammenzustellen. Für die Ledigen wurden Pärchen gebildet (eine oft heikle Angelegenheit) und die Reihenfolge wurde festgelegt.



Doppelhochzeit in Linkenheim 1948

Kirchgang

Die Trauung fand ausschließlich samstags statt um die Mittagszeit. Man traf sich im Haus/Hof der Brauteltern. Es gab schon einen Schluck Wein, vielleicht eine Brezel und jedem wurde ein Blumensträußchen angeheftet. Den Frauen ins Haar, den Männern ans Revers. Zu Fuß bewegte sich der Hochzeitszug unter Kirchengeläut paarweise zur Kirche. Der Zug hatte seine traditionelle, feste Ordnung. Vorne die Kinder, dann die ledigen Paare, in der Mitte das Brautpaar mit den Trauzeugen, danach die verheirateten Paare und am Ende die Brauteltern. Wie schon erwähnt, waren dabei die ledigen Paare im Vorfeld nach Alter, Größe oder anderen unerfindlichen Gründen „zusammengestellt“ worden. Nicht selten sollen sich hieraus zufällig neue Hochzeitsfeiern ergeben haben. Auf dem Rückweg von der Kirche wurde der Zug mit Böllerschüssen empfangen, dem Vorläufer des heutigen Auto-korsos mit Hupkonzert.

Feier

Vor dem Essen war das Hochzeitsfoto mit allen Gästen angesagt. Hintergrund waren oft das Scheunentor oder ein sonstiger, ländlicher Hofbereich. Deshalb sind auf vielen Fotos Milchkannen, der Misthaufen oder andere landwirtschaftliche Bereiche zu erkennen. Hochzeiten waren in diesen Zeiten für alle Beteiligten echte Höhepunkte, vor allem auch bezüglich des Speisen- und Getränkeangebots. Die Feier erstreckte sich über zwei Tage, samstags und

sonntags. Die Speisenfolge war traditionell immer die gleiche und aus heutiger Sicht in der gebotenen Menge unglaublich und kaum nachvollziehbar.

Es begann samstags nach dem Kirchgang mit dem

Hochzeitsmenue:

Markklößchensuppe
Rindfleisch mit Meerrettich
und Beilagen
Braten, Nudeln, Salat
Dessert

später:

Kaffee und Kuchen

abends:

Schnitzel, Gemüseplatten

später Abend:

Bratwurst, Kartoffelsalat

Natürlich gab es dazu reichlich Getränke. Für die Kinder war dabei ein großer und seltener Genuss „rotes“ und „grünes“ Sprudel (Himbeer- und Waldmeistergeschmack) selbst hergestellt von der „Schreckerlies“ (Getränke Dürr) .

Um Mitternacht war der erste Tag offiziell zu Ende. Der Braut wurde feierlich der Schleier abgenommen, man sang *„So nimm denn meine Hände“* und oft flossen bei manchen nach der Trauzeremonie zum zweiten Mal an diesem Tag die Tränen.

Am Sonntag traf man sich um die Mittagszeit mehr oder weniger ausgeschlafen wieder.

Dann gab es:

Saueressen, Nudeln, Salat

später:

Kaffee und Kuchen

zum Abschluss am Abend:

Rippchen, Sauerkraut

Neben dem Essen und Trinken kam aber die Geselligkeit nicht zu kurz. Vor allem wurden unter Begleitung einer Ziehharmonika inbrünstig Volkslieder gesungen. Dabei war es auch Brauch, am Samstagabend eingehakt, als Menschenkette quer über

die Straße, singend und musizierend durch den Ort zu ziehen und sich den Einwohnern zu zeigen. Die wenigen Autos hatten dabei das Nachsehen.

Es bleibt festzustellen:

Auch damals wusste man schon zu feiern. Natürlich der Zeit entsprechend mit ganz anderen Schwerpunkten. In jedem Falle haben aber die damals geschlossenen Ehen im Durchschnitt länger gehalten als heute. Warum auch immer.



Hochzeitszug in Linkenheim 1955